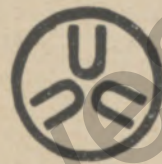


Hütten-Zeitung

Schalt

Bereinigte Stahlwerke AG



8. Jahrgang

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung „Hütten-Zeitung“ zu richten

22. Juni 1928

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 26

Die wirtschaftliche Lage im Juni

Nach den amtlichen Feststellungen des Instituts für Konjunkturforschung hat sich die Beschäftigung in der deutschen Wirtschaft zwar in den letzten Monaten saisonmäßig gehoben, sie hat aber ihren Stand nicht allgemein behaupten können. Insbesondere sind die Produktion und Beschäftigung in den wichtigen Verbrauchsgüterindustrien weiter gesunken. Auf einigen Gebieten konnte allerdings der verminderte Inlandabsatz durch verstärkten Auslandsabsatz in gewissem Grade ausgeglichen werden. Insbesondere im Ruhrkohlenbergbau hat ein erheblicher Rückgang der Förderung eingesetzt, der eine ungeheure Steigerung der Teierschichten zur Folge gehabt. Sie betrugen im Januar 1928 im ganzen 27 719 (arbeitstäglich 1080), im Februar 25 364 (1015), im März 21 065 (780), im April 7483 (325), im Mai 304375 (12 175).

Die amtlichen Berichte der Handelskammern kennzeichnen die Lage der Wirtschaft augenblicklich dahin, daß sie sich weiter versteift habe. Besonders in der Kohlenförderung, auch in der Roheisenherzeugung trat ein Rückgang ein. Die Maschinenindustrie zeigt ebenfalls ein Nachlassen, ebenso die Textilindustrie, während die chemische u. elektrotechnische Industrie nach wie vor befriedigend arbeiten. Das Bestreben der Wirtschaft, den verringerten Inlandsabsatz durch vermehrten Auslandsabsatz auszugleichen, erfährt einen Rückschlag.

Der Kohlenmarkt stand unter dem Zeichen der Preiserhöhung und des Rheinschifferstreits. Die arbeitstäglich Kohlenförderung betrug bis zum 25. Mai etwa 363 444 gegen 393 614 T., es ist mithin eine wesentliche Verminderung festzustellen. Die erhöhten Kohlenpreise haben den Kampf sehr erschwert. Die Berichte der Handelskammern betonen mit Nachdruck, daß dafür Sorge getragen werden muß, daß aus der Kohlenpreiserhöhung nicht die Berechtigung zu Preiserhöhungen anderer Erzeugnisse und Leistungen gefolgert wird. Die Lage am schlesischen Roßmarkt hat sich wesentlich verschlechtert. Die Nachfrage in der Braunkohlenindustrie ließ etwas nach, obwohl sie für Hausbrand noch immer lebhaft war. Der Kaliabsatz hat sich gebessert. Der Geschäftsgang in der Grobblechindustrie stand unter dem Einfluß der Preiserhöhung. In Schrott dürften sich die Werke für die nächste Zeit reichlich eingedeckt haben. Der Auftragseingang in Halbzeug befriedigte nicht. Das Geschäft auf dem Grobblechmarkt war rege. Das Auslandsgehalt in Röhren ließ zu wünschen übrig. Der Auftragseingang in der Maschinenindustrie ist unbefriedigend.

Auf dem Chemikalienmarkt hielt die freundliche Stimmung in der ersten Maihälfte an, in der zweiten Hälfte traten Abschwächungen ein, die sich auch im Export bemerkbar machten. Als anhaltend gut kann die Lage der photographischen Industrie bezeichnet werden. In der elektrotechnischen Industrie hielt die verhältnismäßig günstige Lage an. Die Preise der Roh- und Halbfabrikate zeigen steigende Tendenz im Automobilbau, doch bleibt die Lage noch befriedigend. Im Einzelhandel war das Geschäft ziemlich lebhaft. Am Baumarkt hemmt noch die Unklarheit über die Finanzierung. Der Holzmarkt ist daher vorwiegend still. Auftragseingang und Beschäftigung waren in der Glasindustrie mit Ausnahme von Tafelglas, sehr rege.

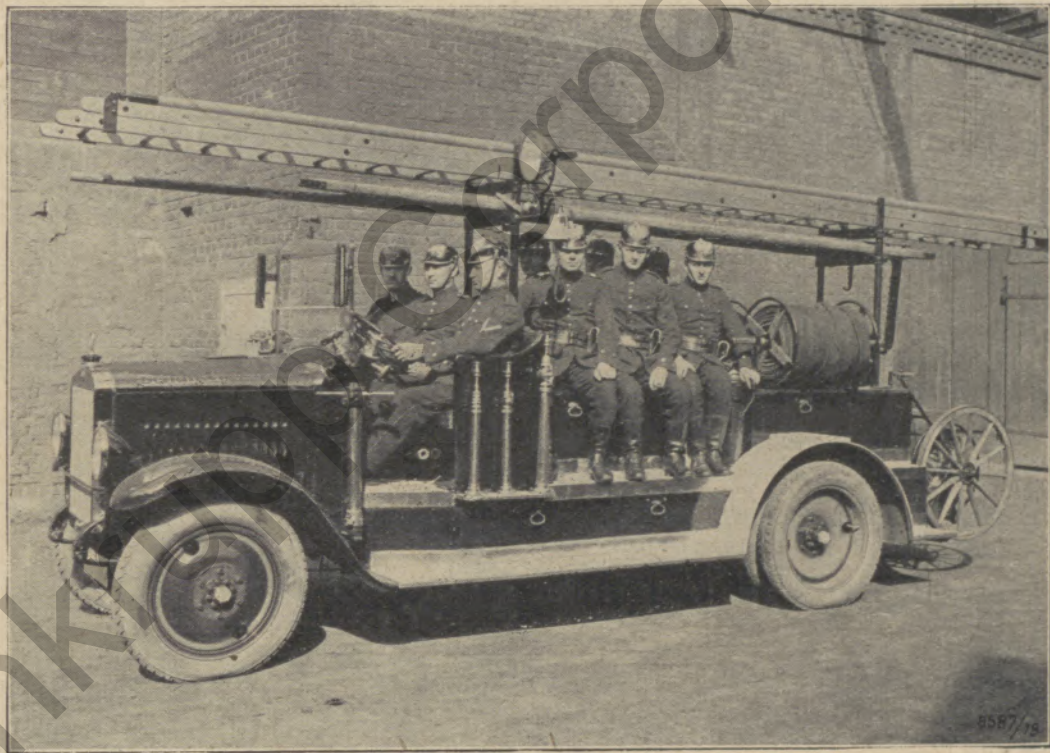
Die Preisberichtsstelle beim Deutschen Landwirtschaftsrat veröffentlicht neben das Ergebnis ihrer Erhebung über den Stand der Winter- und Sommerfrüchte vom 15. Mai 1928.

Der diesjährige Saatenstand zeigt infolge der in den letzten Wochen wieder eingetretenen kühlen und regnerischen Witterung, die der Weiterentwicklung nicht förderlich ist, ein etwas ungünstigeres Bild als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Andererseits muß aber bedacht werden, daß der damalige Saatenstand überaus ungünstig war.

Im einzelnen hat sich der Stand des Winterweizens gegenüber dem April namentlich in den ostdeutschen Gebieten gebessert. Dagegen verzeichnet der Winterweizen in Süddeutschland nicht so günstige Fortschritte wie im April. Beim Winterroggen ist insbesondere in einigen ostdeutschen Gebieten eine gewisse Verschlechterung eingetreten, während Schles-

wig-Holstein, Baden, Mecklenburg und Oldenburg gegenüber dem Vormonat Verbesserungen aufweisen. Auch der Stand der Wintergerste zeigt etwas ungünstigere Ergebnisse als im April.

Der im Mai diesjährig zum ersten Male ermittelte Stand der Sommerfrüchte zeigt ein durchaus befriedigendes Bild. Man darf jedoch die Bedeutung der Erhebung zu diesem Zeitpunkt nicht überschätzen, da erfahrungsgemäß gerade der Juni für die Entwicklung der Ernte von ausschlaggebender Bedeutung ist. Insbesondere kann man darauf hinweisen, daß der jetzt hier und da festgestellte geringe Saatenstand noch keineswegs ohne weiteres auf einen geringen Ertrag der Körnerernte schließen läßt. Für die Entwicklung der Körnerernte sind gerade die kommenden Wochen ausschlaggebend. Eine günstige Witterung kann auch in Gebieten mit augenblicklich dünnem Saatenstand den Körnerertrag noch stark verbessern, so daß der Minderertrag auf die Strohernte beschränkt bleibt.



Das neue Feuerlösch-Fahrzeug unseres Werkes, dessen Aufbauten die Werksfeuerwehr selbst hergestellt hat (Zum Aufsatz auf Seite 5 der vorliegenden Ausgabe)

Die Arbeitslosigkeit hat sich in einigen Landesteilen nicht nur nicht vermindert, sondern sogar vermehrt; im ganzen Reich ist allerdings ein geringer Rückschlag eingetreten. Es ist aber bei weitem noch nicht der Stand erreicht, der eigentlich nach der Jahreszeit hätte erreicht werden müssen.

Die Konkurse und Zahlungseinstellungen haben sich recht erheblich vermehrt, nämlich von 879 im April auf 983 im Mai. Das bedeutet eine Zunahme um 11,8 Prozent.

Die Deutsche Reichsbahn hat ihre Wünsche auf Tarifierhöhung nicht durchzusetzen vermocht. Die alte Reichsregierung hat vielmehr ihr Begehren abgelehnt, und sie auf den Weg der Anleihebeschaffung verwiesen. Damit will sich jedoch die Reichsbahn nicht zufrieden geben und hat erneut ihre Wünsche in einer Denkschrift festgelegt, in der sie den Nachweis zu erbringen versucht, daß ohne eine Erhöhung der Tarife nicht auszukommen sei. Zweifellos wäre es für unsere Wirtschaft sehr wünschenswert, wenn ihr eine neue Belastung durch teurere Tarife erspart bliebe.

Politischer Rundfunk

Der Völkerbundsrat hat soeben in Genf seine 50. Tagung beschloffen. Auch diese Jubiläumsveranstaltung brachte keineswegs viel Erbauliches zustande. Das Programm bestand größtenteils wieder aus den alten Ladehütern: die bekannte Waffenmuggelaffäre vom St. Gotthard, der ungarisch-rumänische Optantenstreit und die obereschlesische Streitfrage zwischen Deutschland und Polen wegen der Durchführung der Minderheitsrechte. Alle diese Fragen wurden entweder vertagt, wie der schon ewig lange ungarisch-rumänische Konflikt, oder man nahm von der Erledigung der Angelegenheiten durch besondere Verhandlungen Kenntnis, wie in der St. Gotthard-Sache. Lediglich in der obereschlesischen Frage schwang man sich zu einem für Deutschland günstigen Beschluß auf, dessen Durchführung jedoch Polen wahrscheinlich, wie gewöhnlich, nicht vornehmen wird.

Da im übrigen auf der Tagung zwei wichtige Persönlichkeiten, nämlich der deutsche und französische Außenminister, fehlten, so war hinter den Kulissen nichts politisch Hervorragendes zu verhandeln. Auch diese Jubiläumssitzung des Völkerbundsrates verlief also wieder wie das Hornberger Schießen.

* * *

In vielen Staaten Europas wurden die neugewählten Parlamente eröffnet, vor allem in Frankreich und Deutschland. Hierbei kam es zu einigen recht bemerkenswerten Auslassungen verantwortlicher Staatsmänner, die gerade uns deshalb interessieren, weil man darin auf die Friedensverträge und ihre Unabänderlichkeit zu sprechen kam. Ganz unerwartet war es der italienische Ministerpräsident Mussolini, der hier recht hoffnungsvolle Worte fallen ließ. Kein Vertrag ist ewig, führte der Ministerpräsident u. a. aus, denn die Welt schreitet vorwärts. Die Friedensverträge sind heilig, denn sie sind der Abschluß einer Zeit ungeheurer Opfer und großer Leiden, aber sie sind nicht das Werk göttlicher Gerechtigkeit, sondern das Erzeugnis menschlichen Geistes. Niemand kann behaupten, daß die Friedensverträge ein vollkommenes Werk sind. Es sind in ihnen Bestimmungen territorialer, kolonialer, finanzieller und sozialer Art enthalten, die unter dem Gesichtspunkt von Verbesserungen erörtert werden können.

* * *

Diesen schönen Worten des italienischen Machthabers kann man allerdings angesichts anderer Äußerungen eine nicht zu große Bedeutung beilegen. Ganz anders nämlich als Mussolini denkt der französische Ministerpräsident über diese Frage, und er ließ in seiner Erklärung vor der französischen Kammer dann auch keinen Zweifel darüber, daß Frankreich zwar bereit sei, auch Deutschland die Hand zu reichen und an einer wirtschaftlichen, geistigen und moralischen Verständigung mitzuarbeiten, daß es auch zu jeder Annäherung bereit sei, allerdings unter der Voraussetzung, daß kein Hintertgedanke an eine Revision der Verträge die Rückkehr zu freundschaftlichen Beziehungen stören oder beeinträchtigen werde.

Das klingt schon weit weniger hoffnungsvoll und wird noch unterstrichen durch die Rede des polnischen Außenministers Zaleski, die er in Paris hielt, und in der er, wie das in Polen üblich ist, die Gedanken seines Herrn und Meisters, nämlich des französischen Ministerpräsidenten, getreulich nachbetete. Er sagte, revisionistische Hintertgedanken hegen, heiße, das ganze Friedensgebäude wieder ins Wanken bringen. — Polen fürchtet natürlich ganz besonders, daß bei einer Aenderung des Versailleser Vertrages zu allererst der durch den polnischen Korridor geschaffene unnatürliche Zustand beseitigt werden wird.

* * *

In China überstürzen sich die Ereignisse. Die Südtruppen haben inzwischen die Hauptstadt des Landes, Peking, in Besitz genommen. Der Führer und Beherrscher des Nordens, Tschangtscholi, ist geflohen und tot. Seine Armeen sind aufgerieben oder zu den Südtruppen übergegangen. Es scheint also fast, als ob der jahrelange Bürgerkrieg in ein entscheidendes Stadium getreten sei. Jedenfalls hat man in China selbst seitens der Südbregierung die Lage durchaus richtig erkannt und eine Proklamation an die ausländischen Mächte erlassen, worin die sofortige Zurückziehung der Truppen aus China gefordert wird. Man will auf einer allgemeinen Grundlage sich mit den Mächten einigen, die eine gegenseitige Verständigung und freundliche Beziehungen herbeiführen soll. Andernfalls droht man damit, das Innere Chinas für Ausländer zu sperren.

Diese Proklamation wendet sich weniger an uns in Deutschland als vielmehr in erster Linie an Japan, Amerika und England. Wir stehen bereits seit längerer Zeit mit China in dem von der jüdisch-chinesischen Regierung gewünschten Vertragsverhältnis, das hoffentlich bald durch Beendigung des Bürgerkrieges zum Segen unserer Wirtschaft seine Fruchtbarkeit entfalten wird.

Auf losen Massen anseilen!



Anseilen!

Bei gefährlichen Arbeiten in größerer Höhe ist es erste Pflicht eines Jeden, sich anzuseilen. Es genügt nicht, daß man sich sagt: „Ich bin schwindelfrei, mir kann nichts passieren“. Jeder Mensch kann einen Augenblick haben, in dem er unachtsam ist oder wo ihn ein leichter Schwächeanfall trifft.

Durch Nichtbeachten obiger Vorschrift, die allen Arbeitern bekannt ist, entstand vor einigen Tagen ein folgenschwerer Unfall. Möge dieses traurige Ereignis mit dazu beitragen, die Einsicht in alle Unfallverhütungsmaßnahmen zu vertiefen.

Helft alle mit, Unfälle zu verhüten!

Abt. Sicherheit.

Die deutschen Verdienste um Kamerun und Togo

Eine französische Anerkennung



Daß man in Frankreich die deutschen Verdienste auf kolonialem Gebiet anerkennt, ist gewiß etwas Seltenes. Umso mehr verdienen die Äußerungen des französischen Forschers Edmond Tranin Beachtung, die dieser in einer in Paris erscheinenden Pressekorrespondenz zu diesem Thema gemacht hat. Tranin ist nicht etwa der erste Beste, sondern ein bekannter Afrikaforscher, der sich durch seine Automobildurchquerung des schwarzen Erdteiles von West nach Ost einen Namen gemacht hat und im französischen Kolonialministerium gut angeschrieben ist. — Tranin erklärt nun rund heraus, daß es eine Lüge sei, wenn gewisse französische Ueberpatrioten der Wahrheit zum Troß behaupteten, eine deutsche Organisationsleitung in den Kolonien habe es nicht gegeben. Die vernünftigen Franzosen erkennen heute zweifellos an, daß in Kamerun, und Togo die Deutschen musterhaft und viel gearbeitet hätten, und der deutschen Kolonialgesetzgebung komme ein starker Anteil zu an den erzielten vorzüglichen Resultaten. Niemand, der die Dinge unvoreingenommen betrachtet, könne auch verkennen, daß die Deutschen im Rahmen der heutigen Grenzen allzu eingeengt seien; für seine wachsende Bevölkerung und für seine Industrie brauche Deutschland neue Gebiete. Deutschland habe Kolonien nötig, daran sei gar kein Zweifel. Auch in England wären Kenner des Kolonialproblems und objektiv denkende Männer derselben Ansicht, daß Deutschland wieder Kolonien haben müsse. Eine Zeitlang hätte es sogar so geschienen, als ob die öffentliche Meinung Englands für den Gedanken einer Mandatsübertragung von Deutsch-Ostafrika an Deutschland gewonnen sei, aber dann wären das englische Großkapital, die Kolonialbanken und die Baumwollinteressenten gekommen und hätten viel Geld für Straßenbauten usw. in die ehemals deutsche Kolonie gesteckt, was deutlich beweise, daß England dort zu bleiben gedanke. Deutsch-Südwestafrika käme für eine Rückgabe noch weniger in Frage, da dadurch die Einheitlichkeit Südafrikas gestört würde. England wolle also nicht deutsches Kolonialgebiet zurückgeben, und in Frankreich denke man, die Engländer sollten mit gutem Beispiel vorangehen, da sie ja die reicheren seien und mehr von dem früheren deutschen Kolonialbesitz bekommen hätten. Tranin tritt schließlich für die von dem Reichsbankpräsidenten Schacht und anderen angeregte Schaffung einer internationalen Kolonialgesellschaft ein, die Deutschland überall in seinen ehemaligen Kolonien die gleiche Betätigung wie Frankreich oder England ermöglichen soll.

Johannisfeuer

Von Franz Weinreich, Bk.

Wir leben in einer Zeit, in der ein machtvoller Wille unsere heranreifende Jugend bewegt: Neben dem lungenstärkenden Wandern durch die deutschen Gänge unsere alten schönen germanischen Sitten und Gebräuche der Vergangenheit zu entreißen, sie wieder aufleben zu lassen. Freuen wir uns, daß durch diese neuzeitlichen Bestrebungen auch die alten Johannis- oder Sonnenwendfeuer ihre Auferstehung feiern und hier und da wieder den Himmel lohen.

Nach uraltem deutschen Volksglauben erreicht die Sonne im Juni oder Brachmond ihren Höhepunkt. In die letzten Tage des Monats fällt die Johanniszeit, die die katholische Kirche um die Wende des achten Jahrhunderts den drei Aposteln Johannes dem Täufer, Paulus und Petrus weihete. Johannes der Täufer (hebr. Johanan) war der Sohn Zacharias! Er trat bekanntlich als Prophet in der Wüste auf, lehrte Gerechtigkeit, predigte Buße, taufte im Jordan und verkündete die Nähe des Messiasreiches. König Herodes ließ ihn auf Veranlassung der Salome, der Tochter der von ihm entführten Herodias, seines Bruders Weib, enthaupten. Triumphierend brachte dann jene bei einem Gastmahl den abgeschlagenen Kopf auf einer Schüssel herein. Die katholische Kirche feiert den 24. Juni als den eigentlichen Geburtstag Johannes des Täufers, geschichtlich steht er allerdings noch nicht genau fest. Aber auch von den Freimaurern wird dieser Tag als solcher angesehen; war doch Johannes gleichzeitig der Schutzpatron der Bauleute. Jene Tage verwandt sind die in unserem Kalender unter dem 30. und 31. Juni bezeichneten Peter-Pauls Tage.

Die Symbolik unserer deutschen Johannisfeuer, die schon den alten Germanen heilig waren, läßt sich bis in die frühesten Tage unserer Geschichte verfolgen. Nach dem Glauben unserer Vorfahren hatten sie einmal luftreinigende, zum anderen Dämonen abwehrende Kraft. Im Hochsommer traten unter den einzelnen Stämmen, den Hermunduren, Goten und Langobarden, die in großen Wäldern oder sumpfigen Gebieten haften, naturgemäß Seuchen und ansteckende Krankheiten aller Art unter Mensch und Vieh auf; oder schwere Unwetter mit Gewitter und Hagelschlag vernichteten die Hoffnung auf die Ernte. In diesen Naturvorgängen sahen die alten Deutschen nur ein böses Spiel der ihnen feindlich gesinnten Geister. Die unheilbringenden Dämonen zu vernichten, ließ man in den Tagen der Sommer- oder Sonnenwend-Feuer aufleben, die man auch Not- oder Hagelfeuer nannte. Mittelalterliche Quellen berichten, daß diese Feuer sogar gegen die Abwehr von Drachen (!) die in den heißen Tagen aus ihren felsigen Schlupfwinkeln hervortrochen, um sich in der wärmenden Sonne zu reizen, entfacht wurden. Ihr giftiger

Atem brachte ringsherum Pest, Versuchung und Tod. Gegen diese heidnischen Sonnenwendfeuer-Unsitten kämpften allerdings einige Herrscher, vor allem auch verschiedene Synoden, wie die unter Burchard von Worms, dem heiligen Eligius u. a. m. Allein nichts half, alljährlich flammten die Höhenfeuer immer wieder von neuem auf.

Im Brachmond hatten die alten Deutschen Zeit und Muße. Einmal gab es in der Natur kein Werden mehr, sondern nur ein Verharren, ein Ausreifen, alles lag brach (daher der Monat der Brache: der Brachmond), zum andern wurden ihre Felder im Jahre dreimal bestellt. Im sechsten Jahresmonat wurde der Acker „gebrochen“ (gepflügt) und lag kurze Zeit „brach“. So hängen mit den Tagen jener Höhenfeuer auch die zeitwörtlichen Ausdrücke brechen, brach liegen, Brachmonat zusammen. — Verfolgen wir die mit dem Johannisfeuer verknüpfte Symbolik bis in unser Jahrhundert, so hat sich darin nicht viel geändert. Um

sie zu verstehen, muß man sich nur in die Seele des Landmannes versetzen: Das Getreide, der Lohn saurer Arbeit und Mühe, die Hoffnung auf Gewinn, alles geht der Reife entgegen; seine Viehherden werden draußen in der freien Natur, bange Herzen schaut er täglich nach dem Himmel, der in wenigen Stunden alle seine Hoffnungen vernichten kann. Hagel, Gewitter, verheerende Krankheiten sind in den Zeiten des Hochsommers bekannte unliebsame Gäste. Auch sein naiver Bauernglaube sah einst in diesen Naturvorgängen das Walten feindlicher Dämonen, gegen die er sich zu schützen suchte. Außerdem sprach bis in die letzten Jahrzehnte unseres Jahrhunderts, wo die Seuchenbekämpfung noch im argen lag, auch der praktische Sinn mit. In der Tat reinigte das Feuer des Holzstoßes die Luft von schädlichen Stoffen, wenn epidemische Krankheiten unter Menschen oder Vieh ausgebrochen waren. Auf Beschluß der Gemeinde wurden dann solche Feuer entzündet und alt und jung zogen vor Sonnenaufgang nach einem bestimmten Platz und brachten neue Nahrung für die prasselnden Flammen mit.

Das gesamte Vieh der Gemeinde wurde dann durch den brennenden Holzstoß getrieben. Auch die Jugend sprang darüber oder sie umtanzten den Feuerschein indem sie sang:

O heiliger Johann und Donat,
Vor Mäh und Donner und Schauerregen,
Behüte unser Feld und unser Vieh,
Auf, daß wir euch immer und ewig loben.

Zum Schluß nahm jede Familie etwas Feuer mit nach dem heimischen Herd, während die Asche auf Felder und Wiesen gestreut wurde.

Heute ist unser Johannisfeuer freilich nur als schwaches Abbild jener uralten Sitten übrig geblieben, an Stelle des Ernstes sind Heiterkeit und Scherz getreten. Dennoch laßt der heranreifende junge Schar diese harmlose Fröhlichkeit. In dem Sonnenwend- oder Johannisfeuer, das schon unseren Dichter Hermann Sudermann als Motiv begeisterte, flammt jedenfalls ein Stück germanischer Vergangenheit und schlichten deutschen Volkstums auf, das zu erhalten unseren heutigen Jugenderziehern weit wertvoller dünkt, als alle problematische Erörterungen zu dem großen Zeitthema: Volksverbrüderung!



Johannisfeuer

Original in der Landesanstalt für Vorgeschichte zu Halle/Saale

Merkst du Gefahr, gleich welcher Art - so helfe schnell, da viel gespart!



Das Ende des reichen van Ram

Erzählung von Benno Vos. Berechtigte Uebersetzung aus dem Holländischen von Ernst Albrecht (Mannheim) 6. Fortsetzung (Nachb. verb.)

Die jungen Kerle hatten wohl in den Bart gebrummt, wie „eine nette Wirtschaft, um deshalb aufhören zu müssen“, aber sie hatten sich dann doch auf die Bank der Wand entlang und um den runden Tisch bequemt und ließen sich unterhalten, viel leiser, wie nötig gewesen wäre. Und jedesmal, wenn Euchen eintrat, fragten sie, wie es ginge, ob Maaje schlief, und Euchen hatte zu tun, um allen Rede zu stehen.

Am folgenden Tag war eine umfangreiche Frau mit einem freundlichen, sanften Gesicht aus der Stadt angekommen. Van Ram hatte sie mit gebührender Ehrerbietung an der Tür empfangen, hatte seine Mühe abgenommen und seine Pfeife befeuchtet und führte die behäbige Frau dann in die Stube, wo Maaje lag. Früher, wenn es mit Truje soweit war, hatte er nicht solche Anstalten gemacht. Aber jetzt, jetzt!

Es war keine Kleinigkeit, die er der Hebamme versprochen, wenn alles gut gehen würde, und sorgend wachte die betriebsame Dame durchs Zimmer, Maaje hegend und pflegend; einmal deckte sie sie sorgsam zu, ein andermal fragte sie, ob sie bequem liege, ob sie ein Kissen als Stütze im Rücken wünsche.

Alles war vortrefflich vorstatten gegangen; des Abends hatten sie den Wundarzt geholt und morgens — es war noch früh — gegen sechs war der Kleine gekommen.

Der Bauer van Ram hatte während all der Zeit mit gefalteten Händen gestanden und Gebete gemurmelt, und als dann der junge Erbenbürger zur Welt gekommen, hatte er dem Arzt, der ihn beglückwünschte, kein Wort antworten können.

Wohl eine Viertelstunde hatte es gedauert, bis er soweit gefaßt war, daß er zu Maaje hintreten konnte. Er bückte sich zu ihr nieder, küßte sie auf die Stirn und murmelte vor sich hin:

„Gott möge dich segnen.“

Der Geburtshelfer faßte ihn am Arm und zog ihn auf die andere Seite des Zimmers.

„Ihr werdet die Frau noch in Aufregung bringen; ich glaube, Ihr seid noch erregter wie die Wöchnerin.“

„Ich werde mich ganz ruhig verhalten, Meister, wenn ich nur hierbleiben darf.“

„Fortgehen, das tue ich nicht, um keinen Preis.“

Eben wurde an die Tür gepocht und Euchen nichtsruhiges Mäuschen lauerte durch den Türspalt.

„Wie weit ist's Hebamme? Wird's noch lange dauern?“

„Aber was denn, Jungfer? Lange dauern? Seit einer halben Stunde ist der Junge da, — wie eine Rose, wie eine Knospe sage ich Euch, Jungfer, und Ihrer Richte gehts aufs Beste.“

Sie wollte nicht hereinkommen wegen des anwesenden Geburtshelfers, sie nicht eben durch die Tür zu Maaje hinüber, und das tat sie mit frohen Augen. Dann eilte sie im Trabe in das große Zimmer, wo über die Hälfte der Leute noch wachten und auf die frohe Botschaft warteten. — Wenn es vielleicht nicht gut gegangen mit der geliebten Frau, oder



Das Geheimnis der Cheopspyramide

$\pi = 3,141592653\ 589\ 793\ 238\ 462\ 643\ 383\ 279\ 502\ 884\ 197\ 1 \dots$



Vergleich hinkt, wie wir nachweisen wollen.

Unter Quadratur des Kreises oder Zirkels versteht man die Aufgabe, den Flächeninhalt eines Kreises zu bestimmen, indem man ihn einem Quadrate gleichsetzt und die Seitenlänge dieses Quadrates sucht. Im allgemeinen ist sich der Schüler von heute keiner besonderen Schwierigkeit bewußt, denn er kennt seine

$$\text{Formel } \frac{d^2}{4} \pi = r^2 \pi = F.$$

Er weiß auch, daß π das Verhältnis vom Umfang zum Durchmesser des Kreises darstellt und daß dieses Verhältnis für alle Kreise gleich ist.

Betrachten wir kurz die Entwicklung der Ludolfschen Zahl π indem wir Einstein und Maszkowsky folgen. Vor ungefähr 3000 Jahren war an dem Wächter im Salomonischen Tempel festgestellt worden, daß dem Durchmesser von 10 Ellen ein Umfang von 30 Ellen entsprach. Hiernach also wäre $\pi = 3$ gesetzt. Die Talmudweisen ergänzten und bezeichneten den Durchmesser mit „Umfang: 3“ und noch ein kleines bißchen darüber, wodurch sie sich dem wahren Sachverhalt immerhin näherten. Archimedes rechnete mit den Annäherungswerten 22:7 oder auch 223:71, noch andere mit 333:106 und 355:113. Michael Psellus aus Byzanz wurde um die Wende des 11. Jahrhunderts als „erster“ Philosoph gerühmt. Er stellte fest, daß der Kreis als das geometrische Mittel des um- und eingeschriebenen Quadrates aufzufassen wäre und berechnete hiernach $\pi = \sqrt{8} = 2,8284271$, ein Ergebnis, das heute für einen Fortbildungsschüler ein „Mangelhaft“ zur Folge hätte. Berechnet wird auch π auf geo-

metrischer Grundlage, wobei man den Umfang des Kreises durch die Umfänge der eingeschriebenen und umschriebenen Vielecke mit wechselnder Seitenzahl ausdrückt. Nachher zum Ziele führt der analytische Weg mittels der zyklometrischen Reihe, die in verschiedener Form aufgestellt werden kann, z. B.:

$$\frac{\pi}{4} = 1 - \frac{1}{3} + \frac{1}{5} - \frac{1}{7} + \frac{1}{9} - \dots \dots \dots \text{oder}$$

$$\frac{\pi}{3} = 1 + \frac{1}{3 \cdot 2} + \frac{3}{4 \cdot 5 \cdot 2} + \frac{5}{4 \cdot 6 \cdot 7 \cdot 2} + \dots \dots \dots$$

Seit 1770 ist bekannt, daß es nicht möglich ist, den Wert von π restlos auszudrücken, sondern nur durch einen „unendlichen“ (d. h. einen nicht periodischen) Dezimalausdruck, mithin ist der Wert von π also eine irrationale Zahl. Vieta berechnete um 1580 zehn Dezimalstellen, bald nach ihm Romanus 15 und Ludolf von Ceulen im Jahre 1586 schon 35 Stellen. Nach ihm wurde π die Ludolfsche Zahl genannt. Sharp (1706) ermittelte 72, Vagny 127, Vega 140 Stellen, ein Manuskript in Oxford enthält 156. Im Jahre 1844 stellte der Kopfrechner Doje 200 Stellen rechts vom Komma fest.

Wieviel Stellen braucht man nun, um den Umfang eines Kreises mit einer hinreichenden Genauigkeit zu berechnen? Wir legen z. B. die Berechnung des Erdaquators zugrunde, wobei die Differenz nicht größer sein soll als eine Haarstärke, so brauchen wir hierzu einen π -Wert von 15 Stellen nach dem Komma. Maszkowsky schreibt: „Wollen wir die Ausmaße einer Planetenbahn, der Milchstraße oder der gesamten Sternwelt feststellen und bei diesen Ungeheuerlichkeiten so genau verfahren, daß die Differenz kleiner wird als die kleinste durch ein Mikroskop bemerkbare Länge, so leistet der von Ludolf errechnete Wert von π mit 35 Stellen das

Verlangte, allerdings immer noch mit dem Vorbehalt: „Etwas Ungelöstes bleibt im Exempel haften.“

Mathematisch unlösbar ist also die Quadratur des Zirkels nicht, nur zeigt auch dieses Beispiel, daß das Absolute ein unerreichbares Ideal bleibt. Wenn wir auf Grund geschichtlicher Überlieferung dieses feststellen vermögen, so ist damit noch nicht gesagt, ob nicht schon im Altertum andere Völker eine ähnliche Wissenschaft aufzuweisen hatten. Ägypten als das älteste Kulturvolk in mathematischen und astronomischen Dingen kann Anspruch darauf erheben, daß es schon vor etwa 4000 Jahren den Wert von π sowie vieles andere erkannt hat. Der Dichtingenieur Max E n t h sowie der Schotte P i a z z i S m y t h haben um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, wo sie Ägypten jahrzehntelang bereisten und hierbei insbesondere sich dem Studium der etwa 80 Pyramiden widmeten, höchst überraschende, geradezu verblüffende Hypothesen über den Zweck und die Bedeutung der großen Cheopspyramide festgestellt, Hypothesen, die zunächst, wie das Erzeugnis einer ungezügelter Phantasie anmuten und die dennoch durch so unwiderlegliche Zahlen und Tatsachen gestützt werden, daß man bis heute, trotz bestiger Diskussion, über ihren Wert oder Unwert noch kein endgültiges Urteil gewinnen konnte.

Auch E n t h vermeidet sorgfältig jede bestimmte Stellungnahme, er teilt nur die Tatsachen selbst mit gerechter Bewunderung mit und überläßt es jedem einzelnen, sich nach Gefallen mit ihnen abzufinden. Smyth behauptet nämlich, die größte und älteste aller Pyramiden, die riesenhafte, 147,8 Meter hohe Cheopspyramide, habe nicht wie die übrigen ägyptischen Pyramiden den Zweck gehabt, ein Königsgrab darzustellen, zumal in ihr wohl einige Kammern, aber kein Sarg, keine Leiche, keine dem Toten beigegebenen Spenden irgendwelcher Art vorgefunden wurden, sondern sie stelle in stummer, nur dem Eingeweihten verständlicher Geheimsprache das stehengeordnete Wissen einer überraschend fortgeschrittenen Kenntnis in mathematischen und astronomischen Dingen dar, einer Kenntnis wie sie erst in heutiger Zeit wieder Eigentum der wissenschaftlichen Forschung geworden ist.

Das mag unbegreiflich erscheinen, jedoch unwiderlegbar sind die Tatsacheweise, die Smyth und E n t h für die Richtigkeit der Hypothese anführen. Zunächst soll die Pyramide den Beweis enthalten, daß den alten Ägyptern am Nil der Wert von π mit der großen Genauigkeit bis auf fünf Dezimalstellen bekannt war. Durch überaus genaue Untersuchungen ließ sich nämlich feststellen, daß die Pyramide in ihrer ursprünglichen Gestalt eine Seitenlänge von 232,16 Meter eine Neigungsfäche von 50°, 51' und 3" und demnach eine Höhe von 147,8 Meter gehabt haben muß. Es ist überaus verblüffend, daß der gesamte Umfang der Pyramidenbasis zur Pyramidenhöhe ganz im Verhältnis des Kreisumfangs zum Kreisradius steht oder mit anderen Worten: der Basismfang dividiert durch die doppelte Höhe ergibt ganz genau die Zahl 3,14159. Aber noch nicht genug mit dieser wunderbaren Tatsache, bei der man allerdings wohl ein rein zufälliges Zusammenreffen mit Sicherheit ausschließen kann. Denkt man sich einen Kreis, dessen Durchmesser der Höhe dieser Pyramide entspricht, eingeteilt in genau so viele Teile, als das Sonnenjahr Tage zählt, also 365,2422, so erhält man das Einheitsmaß, nach dem alle Teile der Pyramide sichtlich in ihren Längendimensionen bemessen worden sind, das sogenannte „Pyramidenmaß“, und eben dieses Einheitsmaß ist merkwürdigerweise genau der zehnmillionste Teil der halben Polarachse unserer Erdoberfläche. Hiernach wäre das Einheitsmaß des Erbauers der Cheopspyramide weit vollkommener gewesen als das von den Franzosen im 18. Jahrhundert eingeführte Meter, das angeblich dem vierzigmillionsten Teil des Pariser Meridians entsprechen sollte.

Es würde zu weit führen, sich in alle Einzelheiten zu verlieren, bei denen so mancher Zusammenhang kein bloßer Zufall ist. Die Mathematik, diesen Schleißstein des Verstandes und die schimmernde Wehr der Wissenschaft, noch besser als bisher zu beherrschen, soll unser stetes Streben bleiben.

Fr. Eifenroth.

Der überseeische Kriegsgewinner. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben nun über 10 Milliarden Dollar, gleich zweierundvierzigtausend Millionen Goldmark, an das Ausland verliehen. Nicht weniger als 515 Millionen Dollar, also rund 2,2 Milliarden Goldmark, steden die überseeischen Kriegsgewinner an Zinsen von ihren ehemaligen Freunden und Feinden ein. Amerika könnte mit dieser Summe gerade unsere Zinsnechtschaft übernehmen. Es war doch ein feines Geschäft für die „Staaten“, dieser auf Europas Boden geführte Materialkrieg.

Unfallverhütung - ist besser als Unfallvergütung!

wenn das Kind nicht gesund gewesen wäre — wie würde der arme van Ram dann traurig gewesen sein! — Besonders die Frauen und jungen Mädchen saßen in gespannter Erwartung, bis sie es dann nicht mehr aushalten konnten und Ewgen geschickt wurde, um zu fragen; die kam dann zurück mit freudestrahelndem Gesicht und jauchzte es laut hinaus:

„Ein Junge ist's, ein Junge, und Maaje gehts trefflich und der Junge ist ein Prachtler!“, sagt der Arzt.“

Nicht zu laut, um der Wöchnerin willen, aber innig und von Herzen gemeint, brach ein Jubel los. Wie waren sie alle, allesamt froh! Auch nicht eine fehlte dabei. Und als sie nun am folgenden Tag so freigiebig in Hülle und Fülle mit Wein und Ledereien, die van Ram aus der Stadt mitgebracht hatte, bewirtet wurden, da kannte der Jubel fast keine Grenzen. Den ganzen Tag wurde nicht gearbeitet, nur das Vieh wurde gefüttert, eigens ein Büschel Heu für die Kühe, und die Pferde erhielten ein halbes Maß Hafer. Selbst die Schweine wurden in besonderer Weise bedacht — was sie gerade gern fraßen — mit Wurzeln oder Rübenabfällen. Die ganze Gutswirtschaft um und um, das Vieh mit eingeschlossen, feierte das Fest, weil der reiche van Ram einen Sohn bekommen. Mittags brachte van Ram den Weinern allein ein Päckchen Tabak, ein fein säuberliches Päckchen mit einem rotgoldenen Bändchen verziert, und für das Weibervolk hatte er Tüten, gefüllt mit Ledereien, Karamellen in bunter Umhüllung mit eingewickelten Sprüchen und nette Kuchenherzen, die sie mit den jungen Burschen teilten. Knelis mußte eiligst eben zum Pastor mit einem biden Brief, denn Baas van Ram wollte nicht, daß zum Tauffest, dem glücklichsten Tag seines Lebens, irgend jemand im Dorf sein sollte, der Hunger litt. Der Pastor gab an Knelis ein Briefchen mit zurück, worauf Robus van Ram stolz sein konnte.

Und als er abends wieder in die große Gesindestube trat, wurde er unverhofft von zweien seiner Burschen auf die Schultern gehoben und durch den Raum getragen, während die andern, allesamt ihr Glas hoch in der erhobenen Hand, losbrüllten: „Es lebe Bauer van Ram, es lebe Frau Maaje, es lebe Gertrud!“

Denn so hatte van Ram mit einem Mädchenamen seinen Sohn genannt, zu Ehren Trujes, seiner ersten Frau. Der Bauer van Ram hatte gelächelt mit breitem Mund und ein heller Schein von Frieden und Glückseligkeit sprühte über seine Züge. Und er war nicht mehr hochmütig seinen Bauern gegenüber und nicht mehr mißgünstig auf seine Anechte.

Denn jetzt war er in Wahrheit der Reichste in weiter Umgebung . . .

Maaje, schnell wieder auf den Beinen, war zum Freitag, dem Tauffeste, wieder soweit, daß sie selbst mit ihrem Kinde zur Kirche gehen konnte. Des Morgens waren die junge Frau Bürgermeister Wißel und deren Tochter gekommen, um ihr hilfsreiche Hand beim Ankleiden des kleinen Gert zu leisten.

Gert war ein blühendes Kind mit frischen Wangen und gar so lieben Augen, die voll Leben in die Welt schauten, so daß man geneigt war, ihn für bedeutend älter zu halten, als wie er mit seinen zwei Wochen war. Gert war ein süßes kleines Wesen, es weinte sehr wenig und fast hätte man glauben können, es lächle bereits, wenn die Dirnen es liebkosten. Ein flinker, tüchtiger Sprößling war ihnen geschenkt, ein Junge, an dem sie Freude haben, auf den sie stolz sein konnten, — so sagten alle, die ihn sahen.

Das Ankleiden am Tage der Taufe war eine gar große, mühsame Arbeit. Zunächst kam ein reizendes Spitzenhemdchen an die Reihe, dann ein feines Bindeltuch und dann ein sehr langes Kleidchen mit schönen Spitzen umsäumt. Dann wurde Gert auf ein weißes Kissen gelegt, mit silbernen Nadeln auf dem Rücken befestigt und so lag er wie ein Königssohn da. Auch Maaje schmückte sich auf das sorgfältigste; sie holte die neuen goldenen Haubenplatten mit den Golddrahtverzierungen hervor, legte die breite Kette mit den fingerdicken Korallen, die mit einem goldenen, mit blühenden Juwelen verzierten Schiefer geschlossen wurde, an. Robus van Ram hatte sich einen nage neuen Anzug kommen lassen und prangte in hagelweißen Baternmorden.

(Fortf. folgt.)



Unsere Feuerwehr

Auf dem Titelbild unserer heutigen Ausgabe ist das neue Alarm-Fahrzeug abgebildet, das in diesen Tagen in Dienst gestellt worden ist. Die Wehr ist deshalb besonders stolz auf den neuen Wagen, weil sie alle Aufbauten selbst hergestellt hat. Schon in Nr. 20 unserer Zeitung brachten wir ein Bild, das den damaligen Stand der Arbeiten zeigte. Für das gute und erfolgreiche Arbeiten einer Wehr ist ein brauchbares Fahrzeug unerlässlich. Durch seine Schaffung ist ein gewisser Abschnitt in der Entwicklung unseres Feuerlösch- und Rettungswesens erreicht worden. Es verlohnt sich daher, einmal rückschauend die Entwicklung dieses Zweiges unseres Werkes zu betrachten.

Die Gründung einer eigenen Werksfeuerwehr, die hauptamtlich den Dienst versieht, wurde am 1. April 1921 vorgenommen. Bis dahin war bei uns ein Zug der Rheinelbe-Wehr stationiert mit einem eigenen kleinen Fahrzeug, das sich jetzt auf Zeche Holland befindet. Wie auf dem Bilde ersichtlich, war die Ausrüstung im Anfang sehr gering. Bei einem Alarm wurde zwar auch mit einem „Fahrzeug“ ausgerückt, dessen Antrieb aber „von Hand“ geschah. Im Dauerlauf eilten

die Mannen zur Gefahrenstelle, um dort helfend und rettend tätig zu sein.

Es ist klar, daß auf diese Weise oft kostbare Minuten verloren gingen. So wurden dann im August 1921, 8 Fahrräder beschafft. Die nötigen Ausrüstungsgegenstände wurden auf die einzelnen Wehrleute verteilt, und so bei einem Alarm eine größere Schnelligkeit erreicht. Ein großer Nachteil lag vor allem darin, daß natürlich nur ein bestimmtes Gewicht transportiert werden konnte und fehlende Stücke erst nach einiger Zeit an der Brand- oder Unfallstelle zur Verfügung waren.

Ein großer Fortschritt war es daher, als im Januar 1923 ein alter Lastwagen ausschließlich für die Zwecke der Feuerwehr bereitgestellt wurde. Hierauf konnten alle nötigen Ausrüstungsgegenstände in große Kisten verpackt werden. Ueber vier Jahre hat der Wagen noch Dienste getan.

Da fügte es ein glücklicher Zufall, daß Anfang 1927 ein alter Personenwagen für den bisherigen Zweck unbrauchbar wurde, der Wehr aber noch viel leisten konnte.

Es wurde eine Anhängervorrichtung angebaut, und so gab die Kupplung mit dem sogenannten Schlauchwagen, auf dem sich alles Nötige befand und

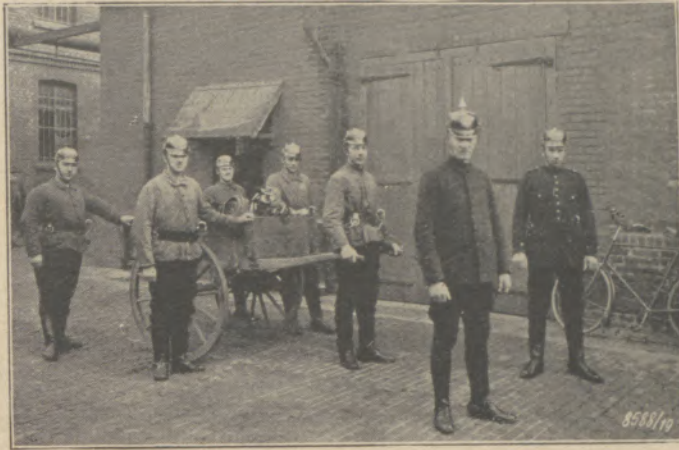


Abb. 1: Ausrücken mit Handkarren 1921



Abb. 2: Ausrücken mit Fahrrädern 1922



Abb. 3: Ein alter Lastwagen diente 4 Jahre lang als Alarm-Fahrzeug (1923)

Beschütze stets dein Augenlicht - etwas Schöneres gibt es nicht!

Eine Sonntagswanderung

Von Blüten ein Kränzlein fein,
Sonne im Herzen
Vertreiben das Traurigsein
zindern die Schmerzen!



Mit bunten Blüten geschmückt ist der Sommer eingezogen, um uns kurze Zeit ein Gastspiel zu geben. Wer kann jetzt noch im Stübchen bleiben, wer mag noch durch blinkende Fenster schauen? Hinaus in das weite Feld, durch wogende Roggenfelder, blühende Wiesen, über Höhen durch Täler zum grünen Walddom! Wandert mit mir, seid mir alle ein fröhlicher Kamerad, ich will Euch die Schönheit des Sommers zeigen! Wir wandern am frühen Sonntag. Vom nahen Kirchturm verhallen langsam vier laute Schläge. Treffpunkt 5 Minuten nach 4 Uhr an der Straßenecke. Weil der Mensch nun einmal unpünktlich sein muß, na,

da müssen wir mal 5 Minuten auf einen Wanderer warten. Aha, schon hört man seinen festen Schritt, ist er doch kein Mensch, der in Salontüchchen auf Wanderung geht. „Al Seil zur frohen Fahrt!“ Kein frohes Wanderlied soll müde Schläfer werden, im Gleichschritt gehts zur Stadt hinaus. Es ist auch ein lustig Wanderlied, wenn 4 Paar Wanderschuhe das Pflaster im Gleichschritt treten. Da summt ein jeder einen flotten Marsch zum frohen Wanderschritt. Hinaus ins Freie! Hinter uns liegt die schlafende Stadt. Ein eigenartiger Anblick; da liegt die tote Straße, auf der am Tage die Wagen wie Bienen sich bezeugen, dort der braune Sandplatz der Jugend, der sonst von vielen kleinen Füßen betreten, von vielen Händen umgearbeitet wird, er ruht sich aus. In den Schrebergärten flattern bunte Wimpel im Morgenwinde und alles ist still. Und nun hinaus ins weite Feld. Hier ist Leben weit und breit. Hört auf den Lerchensang! Hörtet ihr ihn je so schön? Die Lerchen sitzen noch verborgen im Roggenfeld, wurden aber von der aufgehenden Sonne geweckt. Wir wollen schweigen, denn wo Lerchensang so hell erklingt, wäre unser Lied nicht angebracht. Seht, wie das Aehrenfeld wogt, hört, wie es rauscht! Darin liegt Weihe, liegt zarte Melodie. Wer könnte hier eine Musik finden, die auf das Rauschen und Wogen des Aehrenfeldes paßt? Wer sie immer hörte und wer stets das weiche Wogen sah, der kennt diese schmeichelnde Melodie. Der Roggen blüht und eine feine Staubwolke wird vom Winde uns entgegengetragen. Ein großes Aehrenfeld grüht auch, aber spähig

siehts halt aus. Die Blätter stehen aufrecht wie spitze Düten, die roten, vollen Köpfe sind geneigt; an jedem Kopf aber hängt ein klarer Taupfen. Morgentau glitzert im ersten Morgenschein der aufgehenden Sonne. Wir wandern der Sonne entgegen. Seht mal dort rechts auf dem Runkelader, da hodelt ganz gemächlich der Lampe, schaut nicht nach links und rechts, sondern schaut über den Inhalt des fatten Lebens zu philosophieren. In seinem Trost verschwindet er im schlafenden Klee. Rechts liegt ein großes Runkelfeld. Es scheint schon frühe Parade zu sein, denn die Runkeln stehen alle in Reih und Glied. Und seht mal jede einzelne an ihrem Platz. Sie haben ein neues Kleid an, das glänzt in heller Sonne. Links grüht die bunte, blühende Wiese. Da blühen Blumen gelb und rot und weiße Margueriten und viele, viele Pustblumen! Ja selbst Vergißmeinnicht leuchten am plätschernden Bachläufe. Auch hier so fröhlicher Verchensang. Wer hier gelebt, gehorcht, gedacht, der versteht unsere großen Dichter, die im Lied ihr Empfinden laut geben. „Die ganze Welt ist wie ein Buch, darin uns aufgeschrieben in bunten Zeilen manch' ein Spruch wie Gott uns treu geblieben.“ Ja, die Welt ist ein buntes Bilderbuch mit Farben, Licht und Schön. Im Grase gurgelt der muntere Bach, spielt mit den ins Wasser hängenden Blättern und Zweigen, und sein Plätschern klingt dazu wie lustiges Lachen. Ja, das ist ein fröhlicher Gesell, der soll uns gutes Vorbild sein. Wir wissen, wo seine Wellen landen, wie manches Schifflein er tragen hilft. Wir müssen über ihn hinweg, zum nahen Wald geht unser Ziel. Das grüne Feld bleibt hinter uns, wir steigen an zum Walde. Aber still, es braucht kein Lied zum Gruß erklingen, denn oft genug wird man ihm heut' noch singen: „Wer hat dich du schöner Wald aufgebaut so hoch da droben.“ Wir wollen aufs Raunen des Waldes hören, das klingt wie zarte Melodie. Da horch, der erste Sänger meldet sich. Ganz tief im Walde ruft der Ruck. Das ist ein Frühaufsteher, der schon seinen Ruf ertönen läßt. Dort ruft ein Zweiter. Immer schneller antworten sie sich. Ja, ihr Rufen wird zum Rüllern. Das ist ein Kampfruf. Da ist ein Gast ins falsche Revier gekommen. Ihr wißt doch, daß der Ruck sein Königreich treu bewacht, kommt ein Nachbar oder Nebenbuhler in sein Reich, so gibts Streit.

Laßt uns vor dem Walddome halt machen. Er liegt so still, so friedlich da. Seht den langen breiten Weg. Das Blätterdach wird zum Gewölbe. Wie still, wie feierlich ist ringsumher. Goldene Lichtstrahlen fallen auf den grünen Waldboden. Es ist, als wollten sie uns den Weg erhellen, als zeigten sie uns ein Märchenland. Kommt, laßt uns lagern, werft Euren Rucksack ab, legt euch ins weiche Gras und horcht, träumt in den hellen Tag hinein. Weiter kommt Gloriantlang an unser Ohr. Es ist kurz vor 6 Uhr, dann kommen gleiche viele



Abb. 4. Ein alter, außer Dienst gestellter Personenwagen hat eine Einrichtung erhalten, um ein Fahrzeug mit Ausrüstungsgegenständen schleppen zu können. 1927

dem Personen-Mannschaftswagen eine ganz brauchbare, wenn auch sehr behilfsmäßige Lösung eines Marmfahrzeuges. Einer Neuerwerbung muß noch gedacht werden. Brennende flüssige Brennstoffe kann man nicht mit



Abb. 5: Bei Bränden von flüssigen Brennstoffen, wird hinter den Wagen ein Fahrzeug gehängt, das die modernste Einrichtung zur Bekämpfung derartigen Feuers trägt: den Minimax-Schaumlöschgenerator

Wasser löschen. Man versuchte früher mit Sand einem solchen Brande zu Leibe zu gehen, in den meisten Fällen jedoch mit geringem Erfolge. Nun war es der Minimax in Verbindung mit der Bedeo-Gesellschaft gelungen ein neues — das sogenannte Schaumlöschverfahren auszubilden und für die Erzeugung des Schaumes einen fahrbaren Generator zu bauen. Einen solchen Generator beschaffte unsere Firma auch, er ist auf Abbildung 5 zu sehen. In den letzten Tagen ist das neue moderne Fahrzeug fertig geworden. Gegen Ende vorigen Jahres wurde ein Fahrgestell angeschafft, das normalerweise für ein 1½ Tonnen-Lastwagen bestimmt ist. Alle für ein modernes Fahrzeug nötigen Aufbauten stellte die Wehr selbst her. Neben der nötigen Ausrüstung zur Bekämpfung eines Schadenfeuers sind alle Einrichtungen für die erste Hilfe bei schweren Unfällen vorhanden. Unter anderem ist zu erwähnen eine große Schiebeleiter, die bis auf vierzehn Meter Länge ausgezogen werden kann und die Möglichkeit gibt, Brände hoher Dächer von oben zu bekämpfen, eine Stodleiter, zwei Hakenleitern, ein Brandhafen, ungefähr 500 m Schlauchleitung, zwei Standrohre, 6 Strahlrohre, 2 Tetra-Feuerlöscher, Schanzzeug, Werkzeug, 2 Dräger-Apparate mit Kalipatronen und Sauerstoff, 1 Pulmotor, 1 Sanitätskasten u. a. m. Möge das neue Fahrzeug, dadurch daß es alles Nötige schnell an Ort und Stelle schafft, dazu beitragen, manche Not zu lindern. Den Wehrleuten ein kräftiges „Gut Schlauch“!

Turnen und Sport

L. T. S. V.

Fußballbericht

Sonntag, den 17. 6. 28 waren wir Gäste der Duisburger Kupferhütte. Bei unserer Abfahrt herrschte lachender Sonnenschein, doch sollten wir uns nicht lange darüber freuen. Das Spiel der 1. Jugend konnte noch soeben durchgeführt werden. Die beiden 1. Jugendmannschaften lieferten ein äußerst scharfes Spiel, welches am Schluß mit einem unentschieden 1:1 endete. Anschließend folgte das Spiel der 3. Jugend gegen die 2. Jugend Duisburg. Wegen plötzlich auftretenden Gewitters konnte das Spiel nur bis zur Halbzeit ausgeführt werden, man trennte sich mit 0:0 Toren.

Der Fußballwart.

Schwimmen

Die Schwimmabteilung des L.T.S.V. konnte Sonntag, den 10. Juni 1928 ihre Erfolgsreihe dadurch krönen, daß sie die Gaumeisterschaft im Wasserballspiel der B-Klasse mit nach Gelsenkirchen brachte.

Das Endspiel fand in Dellwig gegen die Verbandsmannschaft der Mülheimer Turnvereine statt. Nach überlegenem Spiel welches durch Pech der Lehrlinge von Mülheim auf 2:2 gehalten wurde, gaben diese, als das Spiel verlängert werden sollte, auf.

Wenn genügend Nachwuchs da ist, hofft die Schwimmabteilung in nächsten Jahre in der Gauklasse vertreten zu sein.

Gleichzeitig wurde dort ein Brustschwimmen über 100 Meter für Turner und eine 4×100 Meter Bruststaffel ausgetragen.

- | | | |
|-------------------|------------------------------------|----------|
| In ersterem wurde | 1. Willi Bunge in 1,35,3 Min., | L.T.S.V. |
| | 2. Waldemar Riedel in 1,38,5 Min., | L.T.S.V. |
| | 3. Borgmann | Essen 59 |
| | 4. Dublang 2/5 Sekunden zurück, | L.T.S.V. |

Die 4×100 Meter Staffel gewann L.T.S.V. in 6,40,5 Min; 2. wurde Essen 59 in 6,48,2 Min.

Gut Heil den Siegern!

Schon' Handwerkszeug und Maschinen, sie müssen helfen verdienen

Glocken, die ihren Ruf ins Weite schallen lassen. Seht, drüben tief rechts liegt die Stadt, ein blauer Dunst liegt über dem Tal. Das Leben scheint zu erwachen. Dort liegt unser Wandertweg, seht links das Aehrenfeld, rechts die grüne Wiege. Im Aehrenfeld erkennt man einige braune, langsam weitergehende Tiere. Es sind Rehe, die ihre erste Nahrung machen. Das muß ein leckres Schmausen sein.

Hört die Glocken! Es ist ein Glockenzug, denn überall in weiter Runde klingen sie dem neuen Morgen entgegen. Da will eine schneller klingen, die eine versucht die andere noch weit zu übertönen. Nur das Klosterglöcklein ruft seinen eigenen Ladt, silbern und traurig. Legt euch auf den Rücken, laßt euren Blick zum Himmel gehen und bekommt eine Ahnung von der Größe des Schöpfers. Das Raunen des Waldes wird zum Orgelgebräus, drein mischt sich der Vögelein Sang. Droben im Wipfel gurrert der Tauberich. In der Busche singt fröhlich die Drossel, im Busche fiedelt der Fink. Aus dem Feld klingt jubelnd der Lerchengesang. Viele kleine Sänger sind in den Chor eingefallen. Da müssen wir schweigen, denn es sind Sänger, denen von der Natur die Aufgabe zuteil wurde, im Wald und Feld zu konzertieren. Da kommen so schöne Träumereien zustande. Es ist als löse sich Herz und Seele von uns und wanderten auf eigenen Wegen. Unwillkürlich steigt die Frage auf: Wer schuf uns all die Herrlichkeit, wer regiert und führt hier sein Regiment? Ganz seltene Bilder steigen auf, führen uns in eine andere Welt stellen Träume in die Wirklichkeit. So vergeht die Zeit mit tiefem Denken und Empfinden. Wir haben es nicht bemerkt, daß die Sonne schon höher gestiegen. Es wird lebendig im Land. Auf der Landstraße gingen langsam schwindende Staubwolken vom Bruder- und Schwestergeschlecht, die nach kurzem Schlaf in ihrem Wagen die Kilometer abhospeln, wie der plätschernde Bach das Tal durcheilte. — Bei uns meldet sich der Hunger. Im Rucksack ist Vorrat, ledreres Frühstück aus Butterbrot und gebackten Eiern. Bei besserer Tafel darf der Nachtsich nicht fehlen. Ein Apfel, rotwangig, wird verzehrt. Das war ein leckerer Schmaus! Wir müssen weiter. Jetzt soll ein frohes Wanderlied erklingen: „Wie hat es Gott so wohl bedacht, daß er die Wanderburschen schafft,“ hell klingen hinaus, wird empfangen zum Lerchengesang und schwebt mit den Wogen der Kornfelder fort.

Noch eine halbe Stunde, dann ist der spiegelnde See erreicht. Wir wollen baden, wollen unsere Kräfte beim Schwimmen stärken. Dann folgen wir dem Beispiel unseres Heidesängers: „Die Drossel sang, die Sonne schien, wir schliefen draußen bei Mutter Grün!“

Heimwärts müssen wir, denn die Sonne wirft einen weiten roten Schein über den Wald, lange Schatten hinter sich lassend. Der Rucksack ist leer, die

Füße ausgeruht, munter vom erquickenden Schlaf, wandern wir talwärts. In der Ferne ein hartes Fauchen und Stöhnen. Unser Zug naht. Am Bahnhof gehts lustig her. Es waren ihrer so viele, die wanderten. Aber es sind auch arme Menschen dabei. Seht euch den Weg zum Bahnhof an, dort liegen die vielen welken Blumen. Ein Mitleid regt sich in uns, wir kennen sie ja wieder, die uns am Morgen grüßten. Eine lange Fahrt mit gleichmäßigem Rädertakt folgt. Unsere Augen wollten müde zu fallen, denn der Tag war lang.

In der Ferne leuchtet heller Feuerchein. Pflicht, Menschen, Industrie! Ein Kreischen der Bremsen, wir sind daheim! Eilen und ruhloses Hasten überall. Wir sind braungebrannt. Laßt uns noch einmal fröhlich wandern. So oft wir wandern in die Welt hinaus, wollen wir singen und lauschen auf den Pulsschlag der schönen Natur. Wir wollen zu Land ausfahren Lauschen, woher der Sturmwind braust, Ueber die Fluren weit Schauen, was hinter den Bergen haust, Aufwärts zu den klaren Gipfeln der Einsamkeit Und wie die Welt so weit!



So darf der Wald nicht aussehen, wenn wir „Naturfreunde“ ihn nach unserem Sonntagsausflug verlassen haben.

Zeichnung von unserem Werksangehörigen Hugo Rumpf

Albert Jaenide, Gärtnereibetriebe.



Die fleißige Mannschaft unseres Lehrlings- Turn- und Sport-Vereins, die am 10. Juni die Gaumeisterschaft im Wasserballspiel gewann

Im Nachstehenden bringen wir einen Abdruck der Tabelle vom Tage vor dem Entscheidungsspiel.

B-Klasse					
Vereinsnamen	Spiele	verloren	unentsch.	gew.	Punkte
L.-Abt. D.V. Mühl. L.B.	10	4	1	5	11
L.T.S.V. Gelsenkirchen	10	5	1	4	9
B. f. Leibesüb. Essen 1887	10	9	—	1	2
Essener L.B. Schwarz-Weiß	10	9	—	1	2

Werks-Allerlei

Mitarbeit aller Arbeitskameraden des Schalker Vereins

An ganz ungewöhnlicher Stelle der Hüttenzeitung fordern wir heute alle Werksangehörigen zur Mitarbeit in unserer Zeitung auf. Mitarbeit, d. h. Beiträge unserer Belegschaftsmitglieder machen die Hüttenzeitung erst wertvoll und interessant, machen sie zu dem, was sie sein soll, zu einem Blatt, in dem Wirken und Schaffen, Leben und Erleben unseres Werkes Widerhall finden.

Was heißt nun Mitarbeit? Damit allein ist es nicht getan, daß du ein Inserat aufgibst wenn Du ein paar Hühner verkaufen, eine 3 Zimmerwohnung gegen eine 4 Zimmerwohnung tauschen willst. Sicherlich unsere Zeitung nimmt gerne und kostenlos eine derartige Anzeige für Dich auf.

Denke aber daran, daß diese Anzeigen nicht das Wesentliche unserer Hüttenzeitung ausmachen. Die Zeitung soll ein Bindeglied sein zwischen Dir und der Gesamtheit des Werkes. Erzähle aus Deiner Arbeit, berichte über Erfahrungen, über Freude und Leid Deiner Arbeit. Gib aus Deiner Erfahrung heraus Anregungen und Ratschläge. Gerade sie können für die Allgemeinheit wertvoll sein. Vergiß nicht, daß durch Deine Mitarbeit an der Betriebsicherheit allein die Unfälle herabgemindert werden können. Hilf mit Deine Arbeitskameraden belehren, daß gesunde Glieder wertvoller als die höchste Rente sind. Auch wenn Du glaubst etwas rügen zu müssen, habe den Mut es zu tun; wichtig ist, daß nicht nur genörgelt sondern auch geholfen wird.

Erzähle in der Zeitung von Ausflügen und Wanderungen und laß auf diese Weise Deine Arbeitskameraden teilnehmen an den Stunden der Freude und Fröhlichkeit die Du erlebt hast. Gedichte die Du verfaßt hast, Bilder, Skizzen die von Deinem Erlebten erzählen, bringt die Hüttenzeitung gern zum Abdruck.

Trage oder schicke das, was Du geschrieben zur Abteilung Ausbildungs-wesen. Wir können zwar nicht alle Beiträge mit klingender Münze bezahlen, doch können wir Dir Deine Auslagen aus den Mitteln die uns zur Verfügung stehen, ersetzen.

Fürchte nicht, daß Deine Beiträge, weil sie nicht formgewandt oder orthographisch nicht einwandfrei sind, zurückgewiesen werden. Nicht auf die Form, sondern auf den Inhalt kommt es an. Die Form wird von uns schon zurechtgeschnitten werden.

Setze Deinen Namen unter Deine Arbeiten, umso wertvoller sind sie für uns alle. Soll Dein Name nicht genannt werden, so teile ihn wenigstens der Schriftleitung mit. Auf Deinen Wunsch wird sie das Redaktionsgeheimnis zu wahren wissen.

Setz nun Deinen Stolz darein,
Mitarbeiter der H. Z. zu sein.

Die Schriftleitung.

Familien-Nachrichten

Geburten

Jacon-Gießerei II, Trebing am 9. 6. 1928 einen Sohn Günther;
Schleuderbau, Leister am 10. 6. 1928 eine Tochter Maria; Elektr.
Hängebahn, Wefen am 6. 6. 1928 einen Sohn Gerhard; Bahnbetrieb,
Strübig am 13. 6. 1928 eine Tochter Dorothea.

Geschickungen

Abfluß, Janning am 1. 6. 1928 mit Anna Litwin; Mechan. II,
Ludwizak am 7. 5. 1928 mit Maria Folgner.

Esterbefälle

Drehofen, Gretsch am 13. 6. 1928 (Chefrau).

Lehrlingssecke

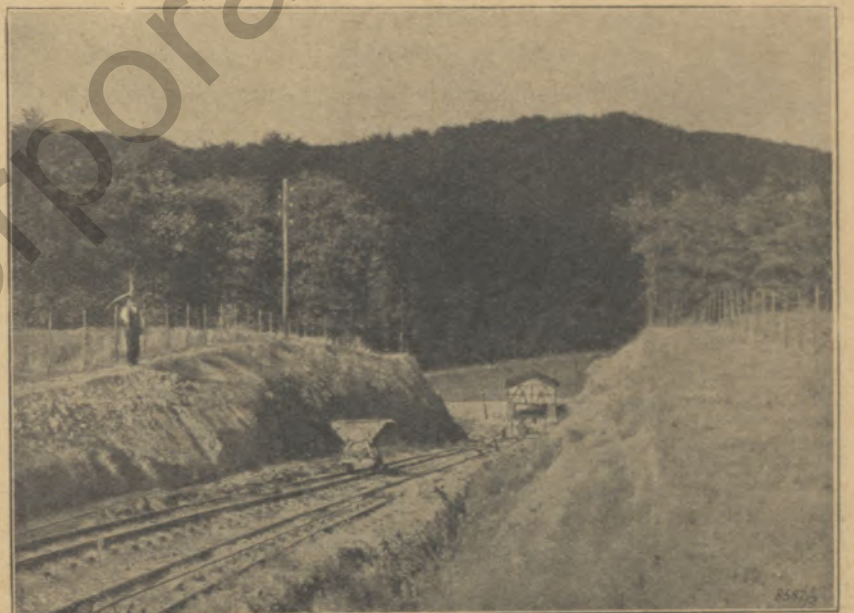
Eine Besichtigungsfahrt der Klasse § 4 nach Ratingen

Am 9. Mai, morgens um 6 Uhr versammelte sich unsere Klasse am Heinrichsplatz in Gelsenkirchen, um eine Besichtigung der Formsandwerke in Ratingen vorzunehmen. Da wir alle Räder besaßen,



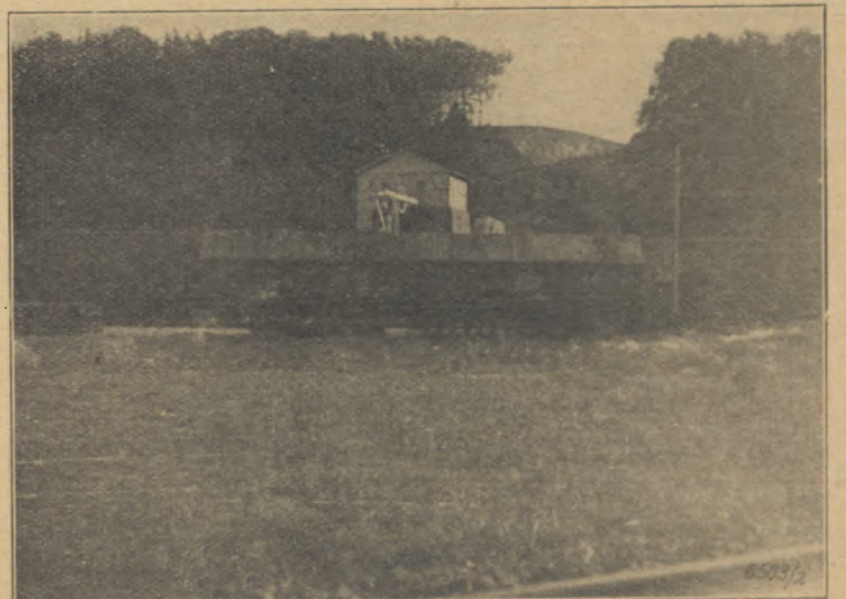
Blick auf die Formsandgrube. (Schichtenförmige Lagerung des Sandes.)

wurde die Fahrt mit dem Rade gemacht. Um 6 1/2 Uhr fuhren wir von hier fort. Bald hatten wir Gelsenkirchen hinter uns und nun ging es über Steele, Essen, Werden, Rettwig nach Ratingen. Schon hinter Essen hatten



Blick auf die Umgebung der Formsand-Lagerstätten.
(Seilbahn mit Antriebshäuschen)

wir eine kurze Unterbrechung, da einer von uns eine kleine Reparatur vornehmen mußte. Um 10 Uhr kamen wir an die Rettwiger Brücke, wo wir unser erstes Brüdengeld zahlen mußten. In Rettwig meldete unser Lehrer



Formsand-Verladestation



Blick auf die Formsand-Lagerstätte. (Der Sand wird von Hand abgestochen, in Lören verladen und durch Seilbahn zur Verladestation gebracht.)

unsere Ankunft in Ratingen telephonisch an. Nun ging es weiter. Der sogenannte „Gel“ bei Rettwig konnte von den meisten ohne abzu steigen mit dem Rade genommen werden. Von einem heftigen Hagel empfangen,

gelangten wir um 12 Uhr an unser Ziel Ratingen. Wir brauchen nicht lange zu warten, bis der Betriebsleiter der Formsandwerke erschien, um uns die Formsandgrube zu zeigen.

Die Formsandgrube ist ungefähr 10 m bis 15 m tief. Der Sand liegt sohlenförmig aufeinander, der sich durch mehrere Farben und Arten unterscheiden läßt. Die obere Schicht ist der Abraum. Dieser besteht aus grobem Sand und Kies und wird durch Waschen zum Garten- und Gebläsefines verarbeitet.

Der Formsand wird von Hand mit einem Spaten abgestochen und von Arbeitern in eine Löre verladen. Diese wird durch eine Seilbahn zur Verladestation gebracht. In dem Ratinger Formsandwerk sind ungefähr zehn Sandsorten vorhanden. Unser Werk bezieht von dort den rotbraunen Sand. Als angehende Former waren die Ausführungen unseres Führers über Bildsamkeit und Gasdurchlässigkeit des Formsandes für uns von größtem Interesse. Auch wir nahmen den Sand in die Hand, prüften und musterten ihn mit „Rennerbliden“.

Nun brachte uns unser Führer in ein Gartenrestaurant, wo wir unseren Magen beruhigen konnten. Nach 1½ stündiger Rast verabschiedeten wir uns von unserem Führer mit einem kräftigen „Glück auf“ und traten den Heimweg an. Ohne besondere Zwischenfälle waren wir gegen 8 Uhr zu Hause. Dankend verabschiedeten wir uns von unserem Lehrer, der uns den ganzen Tag über so viel Interessantes und Schönes gezeigt hatte.

Rudolf Schmidt, Modellschreinerlehrling.

Jugendliche Arbeiter und Lehrlinge können sich noch zur

psychologischen Prüfung

mit einem selbstgeschriebenen Lebenslauf und Schulentlassungszeugnis auf dem Büro der Abtlg. Ausbildungswesen, Wannerstraße 170 melden.

Ausbildungswesen.

29. Juli

??

Stets frisches Gemüse aller Art
Viele schöne Schnittblumen
in bunten Farben
empfiehlt zu billigsten Tagespreisen die

Gärtnerei

der Vereinigte Stahlwerke Akt.-Ges.
Gelsenkirchen Hüllerstraße 55

Kohlen-, Gas-,
kombinierte

Garantie für gutes Brennen und Backen

Bequeme Zahlungsweise Lieferung frei Haus

Fritz Plaga, Gelsenkirchen

Herd- und Ofenspezialgeschäft, Marktstraße 9

Herde von Senking und
Küppersbusch

Gold-Böcker

nur
Essen,
Grabenstraße 76
Uhren-, Gold- und
Silberschmuck
auf Abzahlung.

Sport-
fest
Werk-
schule
L. T. S. V.



Besucht den
Wattensteider
Bierstall
Tägliche
Stimmung
Konzerte
Fernruf Amt
Gelsenkirchen 1491

Eine vorteilhafte Anschaffung bedeutet Geldersparnis!

die Sie durch den Kauf unserer

Arbeits- und Berufskleidung

erreichen können. Gegenwärtig können wir günstig empfehlen: 2reihige Sacco-Anzüge in den verschiedensten Preislagen, Cord-Anzüge, Loden-Anzüge, Manchester-Anzüge etc., ferner Windjacken, Sommerjacken, Kammgarn-, Cord- u. Manchester-Hosen, Breches-Hosen, blau Leinen- und Dreil-Arbeitsanzüge in guter Qualität.

Arbeitsschuhe

Gleichzeitig verweisen wir auf unsere äußerst preiswerten Holz- und Korbmöbel aller Art, sowie Kleider- und Schuhreparaturen.

Wir bitten um möglichste Berücksichtigung bei Bedarf.

Alters- u. Invalidenwerk G.m.b.H.
Gelsenkirchen Wannerstr. 306.

Radio

Kompl. Detektoren-
Anlage v. 9,50 M. an
Kopfhörer v. 4,00 M. an
Detektorenapparate
v. 2,95 M. an
Sämtl. Einzelteile für Bastler

Radio-Schneider
Gelsenkirchen, Bahnhofstr. 37

Radio-Arhelger

Achtung. Neu eingetroffen

kompl. Detektor Apparat mit

Hörer Mk. 8.00

sowie sämtliche Zubehörteile

Radio-Arhelger, Ahstr. 14

Guterhalter Kinder-
sportwagen zu kaufen
gesucht.

Cherusterstr. 8 part.

Tausche mein neues
Fahrrad gegen ein
Bandoneum.
Wilhelm Hanau,
Abteherei 7889.

Kleine Anzeigen

Tausche
meine große 2 Zim-
merwohnung (Priv.)
mit Stall u. Keller
gegen 3 Zimmer
Werks- oder Privat-
wohn. Auch i. Neub.
Welkenburgerstr. 3
ptr.

Tausche
meine 2 Zimmerwoh-
nung mit Mansarde
(Privat) gegen eine
3-4 Zimmerwohnung
(Werkswohnung).
Karlsch, Lorstr. 5.

Stahl und Eisen
Jahrgang 1927
ungebunden abzuge-
ben. Wo sagt die
Abteilung Ausbil-
dungswesen.

Wohnungstausch!
Röhlhng. — Bulmke
Schöne Zweizim-
merwohnung, ruhige
Lage, gegen 2 od. 3
Zimmerwohnung
am liebsten Werks-
wohnung zu tauschen
geht.

Banne-Gidel III.
Bochumerstraße 194.
Kräftige Koblplanken
abzugeben.
Märkischestraße 22
(Hüllen)

Belohnung!
Wer besorgt einem
jungem Ehepaar ein
oder zwei leere Zim-
mer. Etl. als Un-
termieter.
Eldba, Hedwigstr. 34.

Wer tauscht
einen Radioapparat
gegen einen Sprech-
apparat mit 6 Blatt.
dortselbst auch Rufen
und ein Herren-Rad
zu verkaufen.
Bulmke Straße 161
bei Braach.

Tausche meine große
Zweizimmerwohnung
gegen 2 oder 3 kl.
Zimmer gleich wo.
Steut. Gult. Röhlhng-
hausen, Burgstr. 108

Freundlich möbliertes
Balkon-Zimmer mit
elektr. Licht i. Zentr.
der Stadt an einen
evtl. zwei Herren zu
vermieten. Näheres
Redaktion d. Zeitung

Zwei anständ. junge
Leute erhalten Kost
und Logis i. d. Nähe
des Hüller-Werkes
(5 Min. vom Haupt-
portier). Näheres zu
erfragen a. d. Büro
Ausbildungswesen,
Wannerstraße 170

29. Juli
Sport-
fest
Werk-
schule

Wasch- Wring- und Mangelmaschinen

nur erstklassige Ware zu billigen Preisen
Carl Frangen, Inh. Karl Kempe

Gelsenkirchen

Schalkenstr. 170

Fernruf 178

Bequeme Ratenzahlung

Anständige Leute er-
halten Schlafstelle auf
Wunsch auch Mittag-
essen. Hüllerstraße 30
3 M. v. Hüller-Werk.

Ein möbliert. Zimmer
mit od. ohne Pension
sofort oder später zu
vermieten.
Gnstaßstraße 25 I r.

29. Juli
Sport-
fest
L. T. S. V.